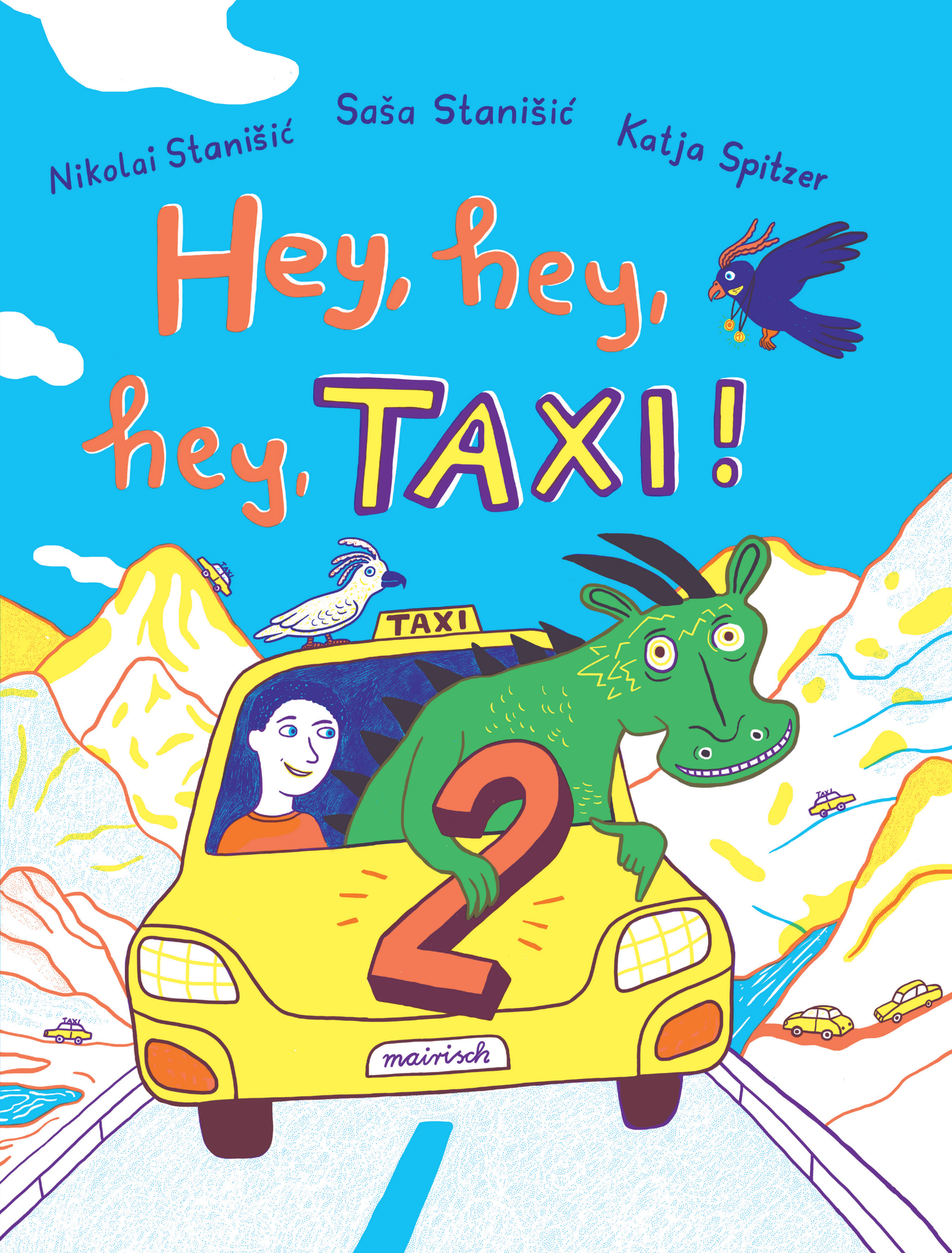
Nikolai Stanišić

Saša Stanišić

Katja Spitzer

Hey, hey, hey, TAXI!



Dieses Buch gehört:

Saša Stanišić

Nikolai Stanišić

Katja Spitzer

Hey, hey, hey, TAXI!

mairisch

FORWORT

Was, wie, warum jetzt *Forwort*, ist das nicht ein Fehler, es heißt doch *Vorwort?* Ja, und? Wir sind doch nicht hier, um über die Rechtschreibung zu reden, sondern um Geschichten zu erzählen, und eine gute Geschichte darf ruhig Fehler haben!
Wohlan! Garagentor auf für *Hey, hey, hey, Taxi! 2*.
Was bisher geschah: Es gibt einen Jungen, meinen Sohn, er ist jetzt neun, dem erzähle ich seit Jahren Geschichten, die alle so beginnen: „Hej, hej, hej, uđem ja u taksi i …" – Warum, wie, was ist das schon wieder?! Erst falsches Deutsch, jetzt gar kein Deutsch mehr?!
Unsere Taxisprache ist eben Bosnisch und verschiedene Sprachen zu können – fantastisch! Finden wir eine Geschichte gut, kommt sie auf Deutsch ins Buch. Mein Sohn hat dieses Mal sogar drei Taxigeschichten selbst geschrieben. Und ja, er kriegt ein Honorar, Unmengen von Zitroneneis.

Und du versuch zu erraten, welche von ihm sind!

Auch andere Kinder haben nach dem ersten Band ihre eigenen Taxis in unglaublichste Geschichten geschickt. Aus Freiburg fährt ein Hasentaxi ins Karottenland. Durch Hamburg rast ein *Lamborghini Aventador SVJ*-Taxi mit 100.000 km/h, sein Fahrer ist eine Antenne! Und in Mainflingen, da wird ein Taxi gegessen.
Auch ernste Geschichten gab es: Ein Taxi bringt die Familie der achtjährigen Autorin nach Hause zurück, nach Syrien.
Die Fahrgäste sind mutig, aber auch nicht immer, Probleme werden gelöst, manche aber auch nicht. Unt die Wörta, die sint gern lautgetroi – Rechtschreibung macht keine Geschichte schlechter!
Dass Kinder Geschichten erzählen – *mit ihren eigenen Worten* –, das ist es, was zählt. Es zählt, dass sie Wirklichkeit in Fantasie übersetzen und dabei in sich und in andere hineinhorchen, gewissermaßen *nebenbei* Empathie erlernen, indem sie beobachten, sich in andere Leben versetzen und Wünsche formulieren, die nicht nur die eigenen sind.
Jedes erzählende Kind hinterlässt eine Spur in sich, in uns, in der Welt. Und ist dabei auch gerne mal rätselhaft. Ich habe viele Taxi-Geschichten gelesen und geliebt, ohne sie zu verstehen. Sie sprühten vor unglaublichsten Einfällen, die Funken übermalten den Sinn – und waren dennoch: wunderschön. Die Schönheit von Rätseln liegt nämlich manchmal darin, rätselhaft zu bleiben.
Das beste Ende für eine Geschichte ist nicht ihr Ende, sondern dass jemand sagt: Ich habe auch eine Geschichte. Das habe ich mir für meine immer gewünscht – dass sie bei anderen die Freude am Erzählen wecken. Dass meine Texte und Figuren (und Taxis) wandern und sich verwandeln.
Die Reise mit den Taxis von meinem Sohn und mir geht nun weiter. Ich freue mich schon auf die Reisen mit euren!

Saša Stanišić

DAS BLATT-TAXI

Hey, hey, hey, ich steige in ein Taxi, aber eigentlich müsste es heißen, ich steige auf ein Taxi, weil das Taxi ist nämlich ein Blatt. Ich steige also auf ein Taxi und das Taxi ist ein Blatt auf einem Baum.

„Hui“, sage ich. „Ganz schön hoch.“

„Hui“, sagt das Blatt, „ist mir noch gar nicht aufgefallen.“

„Wirklich nicht?“

„Natürlich ist mir das aufgefallen, was bist du denn für eine Laus! Wenn du ein Blatt bist, darfst du keine Höhenangst haben. Ich kenne ein paar Blätter, die haben mega Höhenangst, und ich sag dir: Die führen kein so lustiges Leben!“

„Ja, ich wollte aber eigentlich ein Taxi nehmen, zur Arbeit.“

„Das ist doch kein Problem, ich bin ein Taxi und fahr Sie gern zur Arbeit! Wo arbeiten Sie denn?“

„Ja, unten.“

„Gut, unten ist gut, unten ist kein Problem“, sagt das Taxiblatt.

„Im Herbst kommen wir schon an!“

„Wie bitte? Im Herbst? Und was heißt hier ‚schon‘? Im Herbst ist doch in sechs Monaten! Das ist alles andere als ‚schon‘!“

„Wenn Sie eine Beschwerde haben, schreiben Sie bitte einen Beschwerdebrief an die Jahreszeiten. Und jetzt bitte anschnallen, die Fahrt geht los.“

Von wegen, die Fahrt geht los! Nix geht los! Wir schaukeln eine Stunde oder so nur doof im Windlüftchen hin und her. Ein Maikäfer fliegt vorbei und lacht mich aus. Ihm folgt eine Fliege mit sehr lautem Schluckauf. Sonst tut sich nichts. Das Taxi summt zufrieden.

„Entschuldigen Sie, aber das geht so nicht. Ich kann doch nicht sechs Monate auf einem Baum rumhängen!“

„Hä?“, sagt das Blatt. „Warum denn nicht? Wenn ich das kann, können Sie das gefälligst auch.“

„Ja, aber Sie sind doch ein Blatt! Der Baum ernährt Sie, mich ernährt … der Supermarkt.“

„Ist doch kein Problem“, sagt das Blatt. „Wir können unterwegs an einem Supermarkt halten.“

„Nur mal kurz dazwischen: Das wäre dann auch im …?“

„Ja, im Herbst natürlich.“

Der Maikäfer fliegt schon wieder vorbei und streckt mir die Zunge raus.

„Das ist Manfred-Armin“, sagt das Blatt. „Der ist zu all meinen Fahrgästen so, nehmen Sie es nicht persönlich.“

Jetzt kommt die Fliege noch mal rum, sie schleppt eine sehr winzige,

aber sehr laute Musikbox, aus der Fliegenmusik dröhnt, und Fliegenmusik ist die absolute Hölle, nur so Gesumme. Für Fliegen aber bestimmt ganz toll.
Was mach ich denn nun? Springen geht nicht, wir hängen viel zu weit oben.
Die Nacht kommt. Es ist kalt.
Das Blatt schaltet die Blattheizung an, dann geht's.
Am nächsten Morgen wacht das Blatt vor mir auf und grölt ein Punklied über fiese Blattläuse.
Ich rufe bei der Arbeit an und sage, dass es länger dauern wird.
„Wie lange?", fragt meine Chefin.
„So circa bis September", sage ich.
Es beginnt zu regnen.
„Gut festhalten!", ruft das Blatt. Und ruft es zu Recht. Denn jedes Mal, wenn ein Regentropfen das Blatt trifft, wackelt es so und so und dann noch mal so! Ich werde herumgepurzelt wie eine Kartoffel in einer Waschmaschine. Und klatschnass bin ich jetzt auch. Das Blatt reicht mir Baumflechten zum Abtrocknen. Und gerade als ich wieder trocken bin, regnet es wieder los. Manfred-Armin landet auf dem Nachbarblatt. Er macht das extra, extra landet Manfred-Armin auf dem Nachbarblatt, weil er nämlich ein Regenschirmchen hat und ich nicht!
Am nächsten Tag kommt starker Wind auf. Ich werde mal so derart durchgeschüttelt, dass ich lachen muss, weil das ist ja manchmal so, wenn man durchgeschüttelt wird. Nach ein paar Tagen geht es mir eigentlich ganz gut. Es ist nie langweilig auf dem Blatt. Man chillt, wenn die Sonne brät, muss ums Leben kämpfen bei Wind und Regen. Oft besuchen uns Insekten, und auch Manfred-Armin hat sich eingekriegt, seit ich ihm mal fünf Euro geliehen hab.

Der Sommer kommt. Der Baum ist jetzt nur noch wach. Tag und Nacht wird gefeiert, die Vögel geben jeden Morgen Konzerte, man schläft nicht so viel, das ist vielleicht der einzige Nachteil.
Eines Tages parkt ein grüner Gärtnerei-Pick-Up unter der Kastanie. Zwei Männer mit Schneidgiraffen und Astscheren und Akku-Hochentastern machen sich auf, die Kastanie zu beschneiden. Ich kriege es mit der Angst zu tun!
„Hilfe!", rufe ich. „Jemand muss uns helfen!"
„*Relax*", sagt das Blatt. Das ist Französisch und bedeutet *Entspann dich mal, Alter.* „Das tut dem Baum gut!"
„Aber was, wenn sie unseren Ast abschneiden?", rufe ich panisch, worauf das Blatt ebenfalls panisch ruft:
„Aber was, wenn sie unseren Ast abschneiden!" Daran hatte es nicht gedacht.
„*Relax*", sagt da eine tiefe Männerstimme. Sie gehört Manfred-Armin, Retter in Not. Begleitet von einem ganzen Heer Maikäfer stürzt sich Manfred-Armin auf die Gärtner, zwingt sie in die Flucht. Manfred-Armin reitet mit geballter Faust auf dem Ohrläppchen von einem Gärtner.
Alle jubeln: „Manfred-Armin! Manfred-Armin!"
Der Herbst ist da und Zeit, anzukommen. Ich verabschiede mich von allen, Manfred-Armin bringt mir die fünf Euro zurück und hat sogar ein Tränchen im Auge.
„Festhaaalten", ruft mein Blatt-Taxi und hupt (also: raschelt), als eine sanfte Brise uns zu Boden gleiten lässt.
Da liegen wir jetzt. Und jetzt wird meine Hand zum Taxi. Sie hebt das Blatt auf, ich bringe es zu dir, endlich wieder zu dir.

WAS NICHT KÖNNEN

Hey, hey, hey, ich steige in ein Taxi und das Taxi sagt: „Es ist doch gar nicht so wichtig, auf einem Reifen stehen zu können, oder?“
„Ja, man kann“, sage ich, „wichtigere Dinge können.“
„Zum Beispiel?“
„Zum Beispiel eine sehr gute Nudelsoße.“
„Ich mache eine raketengute Motorölsoße“, sagt das Taxi.
„Magst du probieren?“
„Grad gegessen, danke.“
„Was ist noch wichtig zu können?“, fragt das Taxi.
„Sehr wichtig ist, lieb zu sein“, sage ich.
„Ja, das ist gut! Ich bin lieber lieb als nicht lieb!“
„Man kann natürlich nicht nur lieb sein“, sage ich.
„Man muss manchmal schlafen“, sagt das Taxi.
„Warum willst du überhaupt auf einem Reifen stehen?“, frage ich.
„Guck mal da.“ Das Taxi blinkt nach links.
Ich guck mal links, da ist der Taxi-Stand und Taxi-Stände heißen deswegen Stände, weil dort die Taxis auf einem Reifen stehen.
An diesem Taxi-Stand stehen fünf Taxis auf einem Reifen. Eines jongliert dabei mit seinen Fahrgästen. Die rufen: „Hurra!“ und: „Jawollja!“ und: „Mir ist etwas schwindelig.“
„Nicht übel!“, sage ich.
„Eben“, sagt das Taxi.
Wir sehen eine Weile den Kunststücken seiner Kollegen zu.
Ein alter Herr mit Rückenschmerzen, Stock und Hut wackelt vorbei, da fegt eine steife Brise den Hut ihm vom Kopf. Mein Taxi düst sofort dem Hut hinterher und bringt ihn dem Herrn zurück.
„Das ist lieb, danke“, hustet der Hutherr.

„Da nich für“, sagt das Taxi.
„Guckt mal, was ich kann“, ruft ein Taxi am Taxi-Stand und macht einen Salto und landet auf dem Auspuff.
„Ja, na ja“, seufzt mein Taxi. „Wo fahren wir denn hin?“
Zum Zirkus – könnte ich jetzt sagen, damit eine sehr gute Zirkus-Akrobatin dem Taxi beibringt, auf einem Reifen zu stehen und lauter andere Knüller: auf dem Balken brausen, im Riesen-Rhönrad rumrollen und einen Zaubertrick zum Beispiel mit einer kleinen Giraffe, die das Taxi aus dem Kofferraum zieht.

Wenn ich das aber vorschlage, dann wäre es ja so, als würde ich dem Taxi sagen: „Dir fehlt was.“ Oder: „Du bist nicht gut genug.“ Oder: „Du musst mehr sein wie andere Taxis.“
Und das ist quarkiger Quatsch! Dieses Taxi ist einfach dieses Taxi. Es hat einen Rückspiegel und ein Duftbäumchen und eine Hupe, die macht lustig *ääääääääää,* und das Taxi bringt entlaufene Hüte zurück. Statt das Taxi also in den Zirkus zu locken, erzähle ich von meinem Sohn und dass der ganz lange nicht auf einem Bein stehen konnte.
„Und?“, sagt das Taxi.
„War nicht so froh darüber“, sage ich.
„Verständlich“, sagt das Taxi.
„Er hat dann geübt“, sage ich.
„Wird das jetzt so eine Geschichte“, sagt das Taxi, „in der man sich bloß Mühe geben soll und üben und dann klappt alles?“
„Nö. Er hat mit dem Üben schnell aufgehört und konnte es später auf einmal einfach so.“
„Weil er dann so weit war.“
„Genau. Und zwischendurch hat er andere wichtige Sachen gelernt. Zum Beispiel die Spülmaschine ausräumen.“
„Ist das ein Talent bei euch Menschen?“
„Ja, das wichtigste neben lieb sein.“
„Verstehe.“
„Nur, weil jemand anderes was kann, muss man das nicht selbst auch können wollen“, sage ich.
„Ich kann die Spülmaschine nicht ausräumen“, sagt das Taxi.
„Ich kann“, sage ich, „kein Taxi sein.“
„Ich kann“, sagt das Taxi, „nicht häkeln. Beziehungsweise, ich kann es, aber nur so ein bisschen.“
„Ich kann“, sage ich, „keine Trompete spielen.“
„Schade“, sagt das Taxi, „Trompete ist mein Lieblingsinstrument.
„Schaukeln kann ich auch nicht“, sage ich.

„Was?!“ Das Taxi ist entsetzt.
„Nie gelernt! Wenn man mich anschubst, wird mir schlecht.“
Das Taxi denkt nach. „Irgendwie ist es doch auch super, etwas *nicht* zu können.“

Was kannst du nicht?

Am Taxi-Stand springt eines der Taxis unter großem Jubel durch einen Ring aus Flammen. Dabei fängt seine Antenne ein bisschen Feuer, und das Taxi sagt: „Aua, meine Antenne hat ein bisschen Feuer gefangen.“
Die anderen Taxis lachen, da eilt mein Taxi hin und löscht die Antenne mit der Scheibenwischerflüssigkeit.
„Du bist wunderbar!“, sage ich.
„Ich weiß“, sagt das Taxi. „Und deswegen darf ich mir aussuchen, wo wir hinfahren! Es gibt da jemanden, den ich kennenlernen will.“
„Wen denn?“
„Deinen Sohn!“
„Du willst doch bloß seine Nudelsoße kennenlernen!“, rufe ich.
„So was von! *Ääääääääää!*“, hupt das Taxi fröhlich und fährt uns nach Hause, nach Hause zu dir (und der Nudelsoße).

EIN DRACHE, EIN VERMISSEN UND EIN PAAR RIESENEICHHÖRNCHEN MIT EINEM RIESENAPPETIT

Hey, hey, hey, ich steige in ein Taxi und ich steige gar nicht in ein Taxi, weil in dieses Taxi hat sich schon ein Drache gequetscht, für mich ist gar kein Platz mehr. Ja, nicht mal für eine Fliege wäre noch Platz, das Taxi sieht aus, als würde es gleich platzen.
„Moin“, presst der Drache gequält heraus. „Aua.“
Diese Drachen heutzutage, oder? Keine Sekunde kannst du sie allein lassen, ohne dass sie irgendeinen Quatsch anstellen.
Also in diesem Fall: Quetsch.
„Moin“, sage auch ich. „Was machen Sie denn hier?“
„Hrnggh“, stöhnt der Drache. „Na ja. Taxthi fahren?“
Mo-ment! Der Drache lispelt? Den kenn ich doch! Und das sage ich auch: „Mo-ment! Ich kenn Sie doch! Sie sind der Drache, dem …“
„… der Thwerg immer alleth klaut … Jaja, der bin ich …“

Falls du die Geschichten mit dem diebischen Zwerg und dem Drachen nicht kennst, die sind im ersten Taxi-Buch. Sag also deinen Eltern, die sollen dir das kaufen. Scherz! Also, hör zu:

Der Zwerg, der heißt Fieberthermometer. Wie der Drache heißt, weiß ich gar nicht.
„Ich heiße Thören“, sagt Sören, der Drache.
„Sören?“
„Nicht Thören! Thören.“ Sören will meine Hand durch das Fenster schütteln, aber im Taxi ist es so eng, das schafft er einfach nicht.
Jedenfalls hat Fieberthermometer, der Zwerg, ständig Sachen geklaut, die Sören, dem Drachen, gehören.

Seine goldene Zahnbürste hat er geklaut, seinen *Besi*, das ist Sörens Diamant-Besen, und zuletzt hat Fieberthermometer den ganzen Sören geklaut. Das war allerdings keine Absicht, er wollte bloß Sörens Ring klauen, hat den aber nicht abbekommen, also hat er den ganzen Drachen mitgenommen.
„Ja, nnjghh, und dath war nicht alleth!“, grunzt der Drache. „Fiebri hat auch meine thilbernen Häkelnadeln und die Perlenkette von meiner Tante Thilke geklaut. Und vor ein paar Tagen hab ich ihn erwischt, wie er mir meinen goldenen Eckthahn klauen wollte!“
„Und?“
„Er hatte keine Thange dabei und konnte ihn nicht rauththien.“
„Puh …“
„Also hat er meine Thange geklaut und mir dann den Thahn gethogen.“
„Fürchterlich!“, sage ich.
„Na ja“, sagt der Drache.
„Du hast dann aus Rache wieder das ganze Zwergenland angezündet, oder?“
„Rache ith doof“, sagt Sören und hat natürlich recht. „War gar nicht tho schlimm, der Thahn wächth wieder …“
„Sören?“
„Ja?“
„Was willst du von mir?“
„Deine Hilfe. Du bith doch gut im Finden von verschwundenen Dingen.“
„Was ist denn verschwunden?“
„Fieberthermometer.“
„War das aus Gold?“
„Nein! Fieberthermometer, der Thwerg! Der ith verschwunden!“
„Ach so! Aber Moment. Sei doch froh! Ist er verschwunden, kann er dir nichts mehr klauen!“
„Ja … Na ja …“ Der Drache rutscht nervös hin und her, dass das ganze Taxi knirscht und scheppert. „Ohne Fiebri ith alleth doof.

Ja, er hat mich beklaut, aber theit er weg ith, besteht mein Leben nur auth Frethen, Feuerthpucken und Faulenthen. Ja, und Stricken.“
„Das ist doch ein super Leben“, sage ich.
„Eth ith ein langweiligeth Leben!“, ruft Sören, worauf das Taxi ein letztes elendes Mal quiekt, um dann in tausend Teile auseinanderzubersten. Sören sitzt inmitten der Verwüstung, das Lenkrad noch zwischen den Krallen.
„Uff! Kennth du einen guten Automechaniker?“
„Sören, nur, damit ich es richtig verstehe: Du willst den Zwerg zurück, der dir die Haare vom Kopf klauen würde, wenn du Haare hättest?“
„Korrekt. Und du hilfth mir, ihn zu finden. Steig auf.“
„Warum denn das?“
„Das Taxthi ist ein bithchen kaputt, darum.“
„Hab ich eine Wahl?“, frage ich.
„Nein“, sagt Sören und spuckt ein Flämmchen an meinem Öhrchen vorbei.
Okay, okay, ist ja gut. Ich klettere auf seinen Nacken und der Drache schwingt sich majestätisch hinauf über die Dächer der Stadt. Hoffentlich lernst auch du bald einen Drachen kennen, weil eins ist sicher: Ein Drache ist mit Abstand das beste Verkehrsmittel.
Leider ist unser Flug recht kurz: Sören peilt schon den Briefkasten an und stürzt ihm entgegen. Keine Angst, das ist kein echter Briefkasten, da rast man so durch …

… und zack! Ist man nicht mehr in einer Stinkestadt auf unserer Stinkeerde, sondern in der wohlduftenden Heimat der Drachen und Zwerge, in der Bäume mit den Wurzeln nach oben wachsen und man alles tauscht (oder klaut), weil alle Geld doof finden, und in Flüssen, da leben Fische, die singen schlechter als Toaster, und der Regen hat, je nach Tag, an dem er fällt, eine andere Farbe.

Heute ist Montag und der Regen hat keine Farbe, das ist die Ausnahme, weil montags sogar die Farben müde sind.
Sören bringt mich zu den Zwergen. Aus der Höhe sah es aus, als würden die alle arbeiten – auf den Feldern, in der Mühle, auf dem Markt. Als wir landen, sieht es aber aus, als würden sie alle jammern.
„Oh, Fiebri, unser Fiebri, wo bist du bloß?“
„Oje, der arme Fiebri, hoffentlich geht es ihm gut.“
„Pädumär, käsigster Pädumär! Fiebris Lieblingskäse, zum Tausch gegen eine Umarmung.“
„Hallo, Zwerge“, rufe ich.
„Hallo, Mensch“, rufen die Zwerge.

„Hallo, Thwerge“, ruft Sören.
Die Zwerge rufen nichts.
Die Zwergenkönigin wischt sich ein Tränchen unter der Augenklappe weg und fragt, was wir wollen.
„Fieberthermometer finden“, sage ich.
„Ach, ach, ach“, sagt die Zwergenkönigin. „Wir haben schon überall gesucht.“

„Ach, ach, ach“, jammern die anderen Zwerge.
Aber so richtig jammern die gar nicht. Sie jammern irgendwie … nebenbei. Wenn man jammert und traurig ist, dann jammert man doch einfach nur. Man kann aber nicht ernsthaft jammern und dabei Zeitung lesen, wie Hängematte, der Zwerg drüben in der Hängematte. Oder wie Herdplatte, die Zwergin mit immer roten Wangen, die jammert und gleichzeitig auf einer Wolke hockt und einen Eimer mit Regenwasser füllt.
Beim Runterklettern jammert sie kurz nicht, weil sie sich auf die Leiter konzentriert. Und auf dem Boden jammert sie dann weiter. Oder Steckdose, der Zwerg mit dem Pilzhut, er jammert und gähnt dabei! Das geht doch nicht! Entweder, du bist traurig und jammerst, oder du bist müde und pennst!
Nudelsieb, der beste Freund von Fieberthermometer, ist der Einzige, der angemessen jammert. Der arme Nudelsieb ist sowieso nur ein Häufchen, aber jetzt ist er ein Häufchen weinendes Elend, wie er da ungekämmt durch die Gegend stolpert.
Irgendwas stimmt hier nicht, und die Königin weiß sicher, was, weil sie die Königin ist. Sie schielt skeptisch zu Sören, also schlage ich Sören vor, sich zu verzupfen. „Ich will mal mit der Königin unter vier Augen sprechen“, sage ich.
„Hey!“, ruft die Königin, weil sie ja nur ein Auge hat.
„Sagt man so“, sage ich.
„Ich muth eh aufth Klo“, sagt Sören. „Fallth du mich brauchth, bin ich in meiner Höhle.“
„So, jetzt mal Butter bei die Fische“, sage ich, nachdem Sören weg ist. „Wo ist Fieberthermometer?“
„Oh weh! Oh weh!“, jammert die Königin und hustet.
„Eure Majestät, bei allem Respekt, tun Sie doch nicht so!“
Da hört die Königin tatsächlich auf zu *jammern* und winkt mich zu sich herunter. „Fieberthermometer ist weg“, flüstert sie.

„Und er bleibt auch weg. Verstanden?“
„Sie wissen also, wo er ist?“
„Ja, aber das verrate ich doch nicht jemandem, der auf einem Drachen reitet!“
„Sören meint es lieb“, sage ich. „Er vermisst Fiebri.“
„Erstens heißt der Thören, und zweitens: Einem Drachen kannst du nie vertrauen.“ Die Königin schüttelt den Kopf. „Und Fieberthermometer noch weniger! Der verspricht, nichts mehr zu klauen, und lässt dann Thörens Zahnspange mitgehen! ‚Weil sie so schön glänzt‘ … Damit ist jetzt Schluss!“ Die Königin wendet sich ab und stolziert königlich davon.
So leicht gebe ich nicht auf.
Ich befrage die anderen Zwerge.
Ohrstöpsel sagt, er verstehe meine Frage akustisch nicht.
Zahnseide sagt: „Falls du Fieberthermometer findest, sag ihm, er schuldet mir drei Eiswürfel und ein Gedicht über einen unglücklichen Knopf.“
Blumenvase winkt ab: „Fiebri, ach, dieser Fiebri, immer nur Probleme mit Fiebri.“
Mir kommt es vor, als wollen die Zwerge nichts sagen – oder dürfen es nicht!
Da schlurft Nudelsieb zu mir. „Oh weh, oh weh!“, ohweht er. „Nie mehr werde ich sein fröhliches Gesicht sehen, nachdem er was geklaut hat.“
„Nudli, weißt du, wo Fiebri ist?“, frage ich.

Nudelsieb schnieft. „Die Königin hat uns verboten, Fragen über Fiebri zu beantworten“, sagt er leise.
„Hat sie verboten, dass ihr Fragen stellt?“
„Oh! Das hat sie nicht!“ Nudlis Miene erhellt sich. „Hier ist eine Frage für dich: Wusstest du, dass Fieberthermometer nicht freiwillig verschwunden ist?“
„Ich habe es geahnt“, sage ich.
„Hast du auch geahnt, dass er ins Eichhörnchengebirge gebracht wurde, wo Rieseneichhörnchen leben, deren Lieblingsspeisen Nüsse und Zwerge sind?“
„Wie bitte?!“
„Und wie findest du die Idee unserer Königin, die sagt, es sei besser für uns alle, wenn Fiebri weg ist? Weil dann kann er nichts mehr klauen und der Drache wird nicht sauer?“
„Ich finde, das ist eine ganz und gar schlechte Idee! Fiebri ist in Gefahr!“
Nudelsieb nickt. „Kein Zwerg ist je zurückgekehrt aus dem Eichhörnchengebirge“, sagt er. Seine Lippe zittert.
Ich sehe ihn an. „Vielleicht nicht ein Zwerg allein. Aber wie sieht es aus mit zwei Zwergen, einem Drachen und einem Menschen gemeinsam?“
Nudelsieb wischt sich die Tränen aus dem Gesicht und schlägt sich auf die Brust: „Ich bin einer der beiden Zwerge!“
„Und Fiebri der andere!“
Das Nächste flüstere ich: „Hör zu: Wir gehen jetzt getrennte Wege und treffen uns bei Thörens Höhle.
Pass auf, dass dich niemand sieht!“
Von den anderen Zwergen verabschiede ich mich. Ich tue so, als gebe ich die Suche nach Fiebri auf.

Ich gebe die Suche aber so was von nicht auf, sondern gehe zu Thören. Der Drache hockt vor seiner Höhle und strickt einen gigantischen Schal.
„Thören, ich weiß, wo Fieberthermometer ist! Er ist in Gefahr! Wir brauchen deine Flugdienste!“
„Gefahr? Ich wollte eigentlich ’nen Gemütlichen schieben.“
„Hä, ich dachte, du vermisst Fiebri?“
„Ja“, sagt der Drache, „aber jetzt mit Gefahr und tho …“
„Hör zu, du feige Schuppenkartoffel!“ Das ist Nudelsieb. Er stürmt auf den Drachen zu, ganz außer Atem, das Fäustchen geballt:
„Du kommst jetzt mit, weil wenn du nicht mitkommst, dann … dann …“
„Dann wath?“, fragt der Drache.
„Dann helf ich dir auch nie nie nie!“
Hm, ob das ein gutes Argument ist.
Der Drache sagt: „Ja, dann komm ich natürlich mit.“
„Hä, wirklich?“ Nudelsieb wirkt selbst überrascht.
„Ja, mein gemütlicher Nachmittag ith jetzt eh vorbei … Und kennt ihr die Fabel von der Mauth und dem Löwen und die Mauth hilft dem Löwen? Könnte ja mir auch pathieren. Wath ith denn nun die Gefahr?“
„Rieseneichhörnchen!“, sage ich.
„Die thind doch voll thüth“, sagt Thören.
„Süß?“ Nudelsieb reißt die Augen auf. „Die haben meinen Urururonkel gefressen!“
„Oje, dath tut mir leid, wie schrecklich! Nun gut. Thteigt auf – nächther Halt: Eichhörnchengebirge!“

SAŠA STANIŠIĆ wurde 1978 in Višegrad (Jugoslawien) geboren und lebt seit 1992 in Deutschland. Seine Erzählungen und Romane wurden in über 30 Sprachen übersetzt und vielfach ausgezeichnet. Stanišić lebt in Hamburg und ist Fußballtrainer einer F-Jugend.

NIKOLAI STANIŠIĆ wurde 2015 in Hamburg geboren und geht in die dritte Klasse. Er liest und schreibt gerne Geschichten. Seine Hobbys sind: Fußball, Federball, Kochen und Gitarre!

KATJA SPITZER hat Kunstgeschichte und Geschichte in Halle und Illustration an der Hochschule für Grafik und Buchkunst in Leipzig und der Hochschule Luzern studiert. Heute arbeitet sie in Berlin Prenzlauer Berg und lebt am Müggelsee.

TAXIGESCHICHTEN

Forwort

Was nicht können

TIKTAK TIKTAK

Der Käseladen

Ein Drache, ein Vermissen und ein paar Rieseneichhörnchen mit einem Riesenappetit

Nächster Halt: Eichhörnchengebirge

Die sümbathische Kastanie

Das Blatt-Taxi

Philomena von Plapperberg

„Hey, hey, hey, Odjo Odjo?“

!

Schluckauf

Müggi

Müggi und der Galerist

Müggi, die traurige Künstlerin

Müggi und die Ausstellung

Im Alter

Dafür sind Freunde da

Das Taxi ist zurück!

Saša Stanišić und sein Sohn Nikolai erfinden Abend für Abend immer verrücktere Geschichten rund um verrückteste Taxis: Ein Fahrer namens Odjo Odjo fährt immer zum falschen Ort, nur um dann doch am richtigen Ort anzukommen. Der diebische Zwerg namens Fieberthermometer steckt in Schwierigkeiten, da ist es doch gut, dass wir gerade auf einem Taxidrachen sitzen und ihm helfen können! Und die Mücke Müggi möchte eine große Malerin werden – oder ist sie das vielleicht sogar schon?

Bei dem ganzen Spaß kommen aber auch die wichtigen Fragen des Lebens nicht zu kurz: Wofür sind Freund*innen da? Warum muss man nicht so sein wie die anderen? Und warum ist es toll, einfach mal richtig faul zu sein?

Das Taxi ist zurück – mit neuen fantastischen Abenteuern, wieder leuchtend illustriert von Katja Spitzer. Und weil Nikolai in der Zwischenzeit ein wenig älter geworden ist und einige der Texte sogar selbst geschrieben hat, ist dieser Band für alle Kinder zwischen 6 und 10 Jahren.

ISBN 978-3-948722-36-4